Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 49.

Sonnabend, den 1sten December 1804.

Erklärung des Kupfers.

Der Oybin.

Das heutige Kupfer zeigt den Lesern eine Ansicht des — unweit Zittau gelegenen — Felsen Oybin mit seinen malerischen Ruinen. Ich entlehne die kurze Beschreibung desselben aus einem gedruckten Werke: *)

„Dieser höchst merkwürdige Sandstein-Felsen liegt in einem Kessel von waldigen Bergen, die ihn größtentheils an Höhe übertreffen, und daher die Aussicht sehr beschränken. Allein er ist an sich so reich an Naturschönheiten, daß man den Mangel einer weitern Aussicht leicht vergißt. Der Weg dahin führt durch das

*) Reise von Thüringen durch Sachsen, rc. 2r Thl.

das lange volkreiche Olbersdorf. In der Nähe des Oybins betritt man ein romantisches Thal, rechts vom Ameisen-, links vom Töpserberge eingeschlossen. Die Gegend hat viel Aehnlichkeit mit der sächsischen Schweitz; nur sind hier die Formen nicht so grotesk, die Anordnung des Ganzen ist nicht so groß, und statt der majestätischen Elbe rieselt nur ein kleines Forellenbächlein das Thal entlang. Wo sich das Thal in einen Kessel weitet, tritt der Oybin hervor, an Gestalt einem abgerundeten Kegel ähnlich. Er ist von den übrigen Bergen getrennt, ein in sich vollendetes Ganzes. Oben schimmern unter den Bäumen die Ruinen einer alten Klosterkirche hervor. Unten krümmen sich die zerstreuten Häuser des Dörfchens Oybin am Fuße desselben hin.

Will man den Felsen besteigen, so führt zuerst eine in Stein gehauene Treppe zu der kleinen Kirche des Dorfs, die nichts Merkwürdiges enthält, als daß die eine Wand der Felsen selber ist. Dann windet sich der Weg, überall, wo es nöthig ist, durch Treppen bequemer gemacht, in verschiedenen Krümmungen hinauf. Man geht durch gewölbte Thore und an verschiedenen verfallenen Gebäuden vorüber, bis man zu den Ruinen der Klosterkirche kömmt. Diese sind sehr schön. Das Gewölbe ist eingestürzt, aber die gegen 80 Fuß hohen Mauern, so wie die hohen Fenster mit gothischen Verzierungen, von denen mehrere noch die obern Bogen haben, trotzen muthig der zerstörenden Zeit. Auf den Mauern wuchert niedriges Gesträuch; ganz oben streben schlanke Bäume empor, die mit nickenden Wipfeln dem Wandrer zwischen

den Trümmern zuwinken. Ein langer, düstrer gewölbter Gang führt neben den Ruinen hin — man tritt heraus, und findet sich auf einem Begräbnißplatz, mit kleinen weißen Kreuzen und Begräbnißsteinen angefüllt. Es ist ein eignes, wehmüthiges Gefühl, sich auf dieser einsamen Höhe überall von den Bildern der Vergänglichkeit umgeben zu sehen!

Ueber den Kirchhof hin kommt man zu einem artigen Sommerhause, das der Zittauer Rath hat bauen lassen. Hier feuert man gewöhnlich einige Böller ab, deren Schall ein vortrefliches Echo tausendfach zurückgiebt, bis es sich in einem dumpfen Gemurmel verliert. Nicht weit von diesem Sommerhause zeigt man auch den sogenannten Kaiserstuhl und das Kaiserbette. Letzteres ist ein ebener Stein, auf welchem auf der einen Seite eine Erhöhung in Gestalt eines Kopfkissens ausgehauen ist. Der Sage nach hat Kaiser Karl IV. sich einmal darauf ausgestreckt. —

Von hier führt eine bequeme Treppe bis zur höchsten Spitze des Felsen, von der man eine ziemlich freie Aussicht genießt, und bis zur Landskrone bei Görlitz sehen kann.

Auf einer andern Seite des Felsen stand ehedem ein Raubschloß, von dem aber nur ein Steinhaufen und ein Stück Mauer übrig sind. Merkwürdiger ist ein Gang, der durch den Felsen gearbeitet ist, um die Mauer der Kirche von dem übrigen Felsen zu trennen. Er ist 25 Schritte lang, über 30 Fuß hoch, und 3 bis 4 Fuß breit.

Auch den Jungfernsprung zeigt man gewöhnlich den Fremden als eine Merkwürdigkeit. Dies ist ein etwa 3 bis 4 Fuß breiter und an 40 Fuß tie-

ser Felsenspalt. Die Sage erzählt: Ein Mädchen sey hier vor einem sie verfolgenden Jäger geflohen, habe über den Spalt springen wollen, und sey über denselben hinab gestürzt; ihr weiter Reifenrock habe ihr jedoch das Leben gerettet, indem sie durch Hülfe desselben langsam zwischen den Felsenwänden hinabgeglitten sey.

Die ganze Höhe des Oybin giebt Hr. v. Gersdorf zu 1597 Fuß über die Meeresfläche an — nach Barometermessungen. — Die Schenke am Fuß des Felsen ist aber schon 1014 F. erhaben, wodurch dann für die scheinbare Höhe des Felsen nur 583 Fuß übrig bleiben.

Der Felsen gehörte ehedem zu Böhmen, allein der Kaiser Maximilian I. verkaufte ihn 1574 an den Rath in Zittau, dem er noch jetzt gehört. Das von Karl IV. im Jahr 1349 nach Zerstörung eines Raubschlosses erbaute Kloster wurde 1577 durch den Blitz zerstört."

Ueber den Hang der Menschen, von Andern Böses zu reden.

Die Menschen haben einen angebornen Hang, von Andern Böses zu reden, hört' ich jüngst in einer Gesellschaft behaupten, und diese Behauptung mit einer Menge Beispielen und auf eine

eine Art unterstützen, die einen Beweis für sie hätte abgeben können.

Wer hätte übrigens nicht an sich selbst erfahren: daß um jede Blüthe, die ihm aufblüht — Wespen und Hummeln schwärmen, um sie zu benagen und zu beschmuzen — daß er keinen Schritt auf der Bahn seines Lebens thun kann, der nicht gedeutelt und bekrittelt und — verunglimpft wird? — Und wär's zu verwundern, wenn jemand im Ernst dabei auf die Gedanken geriethe: es läge so etwas Wespen- und Hummelartiges in der Menschennatur verborgen, das ihn peinigt und treibt — die Blüthen andrer zu benagen, weil sie für ihn nicht duften?

Gleichwohl seh' ich mich genöthigt, die gute Menschennatur in Schutz zu nehmen! Es liegt so wenig ein Hang zum Verläumden in dem Menschen, als ein Hang zum Morden — ob er sich gleich zu beiden gewöhnen kann. Doch nicht aus seinem Innern treibt es ihn dahin — er wird gelockt von aussen — rein ist die Seele in ihrem Urquell, nur von außen wird sie getrübt — in sie hineingepfropft, was nicht taugt!

Eben so ist der Hang, von andern Böses zu reden, oft ein Kind geselliger Unarten, seine Befriedigung oft ein Opfer, das der Meinung Andrer oder der Privatleidenschaft gebracht wird!

Die öffentliche Meinung hat sich nun einmal zur unbedingten Richterin über alles aufgeworfen, was die Menschen auch — nicht öffentlich thun; und es ist sehr gut, daß es so ist! Sie ist ein Band —

bei

bei den mehrsten Menschen stärker als Pflicht und Gewissen, und was man beiden versagen würde, bringt man oft ihr zum Opfer! Diesen Druck der Meinung, den jeder hie und da fühlt, sucht er dadurch zu erleichtern, daß er ihn auf mehrere Schultern bürdet, und andere mittragen läßt, was er selbst nicht abwerfen kann! Da so viele bloß der Meinung wegen handeln, wird es zur Maxime in der Beurtheilung Andrer; anzunehmen, daß auch sie bloß der Meinung wegen handeln.

Man denkt sich diesem zufolge die öffentliche Meinung als einen Vorhang. Vor demselben bestrebt sich alles, den strengsten Schein des Guten und Sittlichen zu behaupten; hinter demselben gebietet die Neigung oft auf Kosten der Pflicht und der Sittlichkeit. Wehe nun dem Armen, der vor jener Gardine das Decorum nicht streng genug beobachtet — hinter derselben vermuthet jeder, was er selbst dahinter machen würde! —

Dies ist nun freilich die schlimmste Seite der Sache — und, leider diejenige, welche am öftersten sichtbar wird! Kein strengeres Urtheil erfährt die Kokette, als wenn eine Kokette über sie urtheilt, und niemand schimpft stärker und lauter auf die falschen Spieler, als wer sich fürchtet, ertappt zu werden. Durch die Strenge in seinen Urtheilen gegen Andere will man glaubend machen: man sey auch gegen sich streng, und verzeihe sich nicht mehr als Andern; aber nur blöde Augen sind durch diesen Schleier zu täuschen!

Oft

Oft aber ist der Hang, zu verläumden, nur — ein Kind geselliger Unarten. Die ehemals so beliebten Pfänderspiele sind aus der Mode gekommen; die Kartentische machen wenigstens nicht mehrere Proselyten, als ehemals, und — unterhalten will man doch seyn! Der Stoff, den die Tugenden unserer Mitmenschen uns darbieten, ist oft nicht ergiebig genug — die Zahl der Fehler ist unendlich! — Freilich könnte man einwerfen: warum gerade unsere Mitmenschen den Stoff der Unterhaltung hergeben müssen, da der Geist doch fähig ist, sich einen Gesichtskreis zu verschaffen, wo er sich weit über die Persönlichkeiten der Menschen erhebt? — Allein die Frage beantwortet sich selbst — der Vogel fliegt nicht eher, bis ihm die Federn gewachsen sind!

Verläumdung endlich, die ihren Grund in Privatleidenschaft hat — je nun, die fließt aus dem Quell, aus dem alle Untugenden des Menschen fliessen! Wer verläumdet, um sich zu rächen — ist verächtlich, wie die Verläumdung selbst. Er kann zwar schaden, aber immer nur auf seine eignen Kosten. —

G—l—n.

Einige Naturseltenheiten in Amerika.

Daß die Natur in Amerika am größten erscheint, und vor den kolossalischen Massen, welche sie dort aufstellt, sich alle übrigen Welttheile zurückziehen, ist eine bekannte Sache. Die größten Flüsse Europa's sind Bäche gegen die Ströme Amerika's, und die Alpen verlieren sich am Fuße der Riesengebirge Peru's.

Aber

Aber nicht allein die Größe in den Werken der Natur, sondern auch das Auffallende und Besondere in ihren Bildungen erregt unsere Bewunderung. Ich will hier nur zwei von den minder bekannten Merkwürdigkeiten anführen, die sich in Louisiana finden.

In dem obern Theil dieses großen und fruchtbaren Landes, das in der Mitte ganz von dem ungeheuern Missisippi durchströmt, und jährlich regelmässig, wie Aegypten vom Nil, überschwemmt wird, findet sich ein nacktes Salzgebürge, das 180 engl. Meilen lang und 43 breit ist. Das Salz ragt hier ohne alle Bedeckung von Erde oder Gewächsen in himmelanstrebenden Felsen hervor, und gewährt dem erstaunten Beschauer den prächtigsten Anblick.

Die zweite Merkwürdigkeit ist in Betreff des innern Bau's der Erde sehr interessant. Unweit der Vereinigung der beiden Flüsse, des Missisippi und des St. Peters-Flusses, findet sich in einer gebürgigen Gegend eine Höhle. Der Eingang ist unbedeutend, etwa 10 Fuß hoch, bald aber dehnt er sich zu 15 Fuß aus. Dann stößt man auf einen unterirdischen See, von sehr großem Umfang und einer Tiefe, die noch niemand ergründet hat.

Welch eine Revolution stände jenen Gegenden nicht bevor, stürzte das hohe Gewölbe, welches die Natur über diesen See schlug, einmal zusammen? Gebürge würden in dem geöffneten Schlunde versinken, und das herausgedrängte Wasser das Land überschwemmen!

Wie mancher große Landsee, wie mancher Meerbusen mag in den Urzeiten der Erde eine ähnliche Decke gehabt haben?

Strinadona.

Ballade nach Ossian.

Es lebte, wie die Sage spricht,
Wo wild die Fluth an Tormoth bricht,
Einst Nurmar, Ullins Sprosse,
Kuthurins Kampfgenosse.
Voll Muth in Feindesschaaren drang
Der Held im grausen Streite,
Der früh mit wilden Ebern rang,
Erzogen unter Waffenklang,
Der Waffen sich nur freute!

An eines holden Weibes Brust
Genoß der Held der Liebe Lust,
Doch sah' zu Lodas Hallen
Er bald hinauf sie wallen.
Zum bittern Lohn des Daseins gab
Den Tod ihr Strinadone!
Der Treue senkt ins Felsengrab,
Das düst're, schwermuthsvoll hinab,
Sein theures Weib, Othone.

Des treuen Gatten Gram entflieht,
Da lieblich ihm die Tochter blüht.
Für sie, die zarte Schöne,
Erglühen Tormoths Söhne;
Doch kennt sie nicht der Liebe Spiel,
Entflieht der Schaar der Freier;
Des Ebers Höhl' ist noch ihr Ziel,
Ihr heißer Wunsch noch: Kampfgewühl,
Noch ist der Speer ihr theuer!

Umsonst

Umsonst fleht um der Liebe Lohn
So mancher Held und Königssohn —
Voll Jammer scheiden alle
Aus Strinadona's Halle!
Dem unbesiegten Mädchen nah'n,
Ithorno's Flur entflohen,
Einst Kolgorm und Kolgursuran;
Bethört von eitler Liebe Wahn
Die Brüder flehen — drohen!

Auf Kolgorm weilt ihr Aug' entzückt,
Sie wähnt sich nur durch ihn beglückt;
Doch — ach, der Seele Frieden
War jetzt von ihr geschieden!
Sie birgt des theuren Jünglings Bild
In ihrem Heiligthume —
In ihrer Brust — doch noch verhüllt
Den Brüdern sie, von Schaam erfüllt,
Der Liebe zarte Blume!

Das edle Brüderpaar entflieht,
Von wilder Eifersucht entglüht,
Zum niedern Meergestade,
Auf grausenvollem Pfade.
Hier, unter steiler Felsenwand
Begann der Kampf der Brüder
Um Nurmars Kind — Die Sonne schwand,
Noch kämpften sie — von Wuth entbrannt —
Schon sank die Kraft der Glieder.

Ha, welch ein Kampf! — Auf Kolgorm dringt
Sein Bruder wüthend — Kolgorm sinkt —
Es sinkt im Kampfgefilde
Kolgursuran der Wilde!
Die Brüder kehren nicht zurück —
Schon bebet Strinadone!
Vergebens späht ihr Adler=Blick
Nach Kolgorm — ihres Lebens Glück,
Dem theuern Königssohne!

Sie klimmt, da kaum der Sonne Glut
Empor steigt aus der Meeresflut,
Mit sehnsuchtsvollen Blicken
Hinan den Felsenrücken —
Sie schaut den blutgefleckten Ort,
Schaut Kolgorms blut'ge Leiche!
Kein Thränenguß — kein Jammerwort —
Begeistert ruft sie: Fort! nun fort
Zu Loda's düstrem Reiche!

Ihm nach! dem Heißgeliebten nach —
Und springt, wo wild die Flut sich brach
An schwarzen Felsenwänden,
Hinab — ihr Leid zu enden!
Ihr Vater forscht umsonst nach ihr
Auf Höh'n, in Felsenschlünden:
Sie weilt nicht dort, sie weilt nicht hier,
Sein theures Kind — der Mädchen Zier —
Der Hoffnung Zauber schwinden!

Er naht dem Strande bebend, schaut
Die Tochter bleich, des Todes Braut —
Hin auf die Heißgeliebte,
Sinkt er, der Hochbetrübte!
Am Abend fand der Feinde Schaar
Ihn bleich — des Todes Beute —
Barg, wo Othona's Grabmal war,
Sein Kind und ihn, im Silberhaar,
An der Geliebten Seite!

K—r.

Der

Der Liebhaber von drei Schwestern.

Mit ganzer Seele hieng ich zuerst an der mittlern, der Gegenwart, und so beseligt fühlte ich mich in ihrer Umarmung, daß ich einzig nur sie sah. Jeden Tag zeigte sich mir die Geliebte unter neuer Gestalt, und sorglos genoß ich an ihrer Seite das Leben. Ach, warum ward ich ihr untreu? — — Unvermerkt verlor sie in meinen Augen den Reiz der Neuheit; unvermerkt erregte sie bei mir wechselweise bald Ueberdruß, bald Mißtrauen. Jetzt erst sah ich voll unruhiger Sehnsucht mich anderwärts nach Trost und Befriedigung um; jetzt erst warf ich meinen Blick auf die ältere und auf die jüngere — Vergangenheit und Zukunft. Im männlichen Alter war meine Geliebte, die letztere, wechselsweise kokett und spröde; im höheren Alter, als sie mir ganz den Rücken zukehrte, warf ich mich in den Arm der Vergangenheit. Mit süßer Wehmuth hieng ich an der traulichen Freundin, nur besorgte ich, in ihrem zu öftern Umgange etwas finster zu werden. Seltener also besuchte ich sie, und nur bei einsamer Nachtfeier. Am spätern Abend des Lebens kehrte ich zur Gespielin der Kindheit zurück — zur Gegenwart. Nur selten und nur hinläßig schmücken die ewig junge Stirne der Gegenwart ihre Schwestern, Vergangenheit und Zukunft, bald mit Rosenblüthen, bald mit Vergißmeinnicht!

K—pf.

Amalia.

Amalia.

Amalia, dein holder Nam' entzückt
Mich, wie den Frommen die Gebenedeite,
Und schau' ich muthlos in des Lebens Weite
Voll Nebeldunst, so ist, was mich entzückt:
Amalia:

Amalia, seit ich dir Liebe schwur,
Von deinem zarten Tugendsinn durchdrungen,
Weih' ich der Schönheit meine Huldigungen;
Sie preis't im hohen Jubel der Natur:
Amalia! —

In jeder Rose lächelt mir dein Bild!
Blick' ich hinauf zur reinen hehren Ferne
Des Aethers, o so strahlt's in jedem Sterne
Der Liebe trunknen Auge glanzerfüllt:
Amalia!

Wenn meine Lebensfackel nicht mehr brennt;
Des Körpers Joch mein Geist sich kühn entschwungen:
Erweckte mich, zu ew'gen Huldigungen,
Ein Genius, der deinen Namen nennt:
Amalia!

K—pf.

Anekdoten.

Brusquet, der bekannte Hofnarr Heinrichs II., Königs von Frankreich, hatte eine unüberwindliche Furcht vor dem Wasser. Der Kardinal von Lothringen, sein vorzüglichster Gönner, wollte ihn einst bereden, mit ihm eine Wasserfahrt zu machen. Fürchte dich

dich nicht, sagte der Kardinal, du fährst, wenn du in meiner Gesellschaft bist, mit dem besten Freunde des Papstes. Ich habe — antwortete Brusquet — wohl immer gehört, daß der Papst viele Gewalt im Himmel, auf Erden und im Fegefeuer besitze; aber nie hab' ich gehört, daß er auf dem Wasser etwas zu befehlen habe! —

Frau von Sevigne' hatte eine Tochter, die weder zu den Schönen noch Häßlichen ihres Geschlechtes gehörte. Sie wurde an einen Herrn von Grignan verheirathet, und bekam eine beträchtliche Aussteuer. Bei der Auszahlung ward Frau v. Sevigne' über die große Summe unwillig, und rief aus: Was? so viel Geld muß ich geben, um Herrn v. Grignan zu bewegen, daß er mit meiner Tochter zu Bette geht? — Doch — — sie dachte nach und fuhr besänftigt fort: er wird auch morgen — übermorgen und alle Abend mit ihr zu Bette gehn — — es ist nicht zu viel! —

Zu Brighton — wer kennt die Leichtgläubigkeit des englischen Volkes nicht? — machte jemand öffentlich bekannt: er werde an einem bestimmten Nachmittage öffentlich auf der See spazieren gehn. Alles, was fahren oder gehen konnte, eilte zu der bestimmten Zeit hinaus, um das Wunder mit

anzu-

anzusehen, das ganze Ufer war mit Wagen und Fußgängern bedeckt. Es wurde Abend — niemand ließ sich auf der See sehen — man wurde ungeduldig — schrie — lärmte — umsonst! Die Nacht brach endlich ein, und man war gezwungen, nach Hause zu gehen. Am andern Morgen fand sich überall ein Zettel angeschlagen, der das Räthsel löste: „Zwei lustige Vögel hatten mit einander gewettet: ob es möglich sey, daß eine so ungereimte Ankündigung Glauben finden würde?" — Der Gewinner dankte dem Publico höflichst für seinen Zuspruch und — das Publicum lachte!

Ludwig XIV. hatte sichs einmal einfallen lassen, Verse zu machen, und gab sie dem Dichter Boileau zu lesen. Dieser lächelte und sagte mit feinem Spott: Eurer Majestät ist nichts unmöglich! Sie haben wollen schlechte Verse machen, und es ist Ihnen vollkommen gelungen!

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

R a u c h s ä u l e.

Auflö-

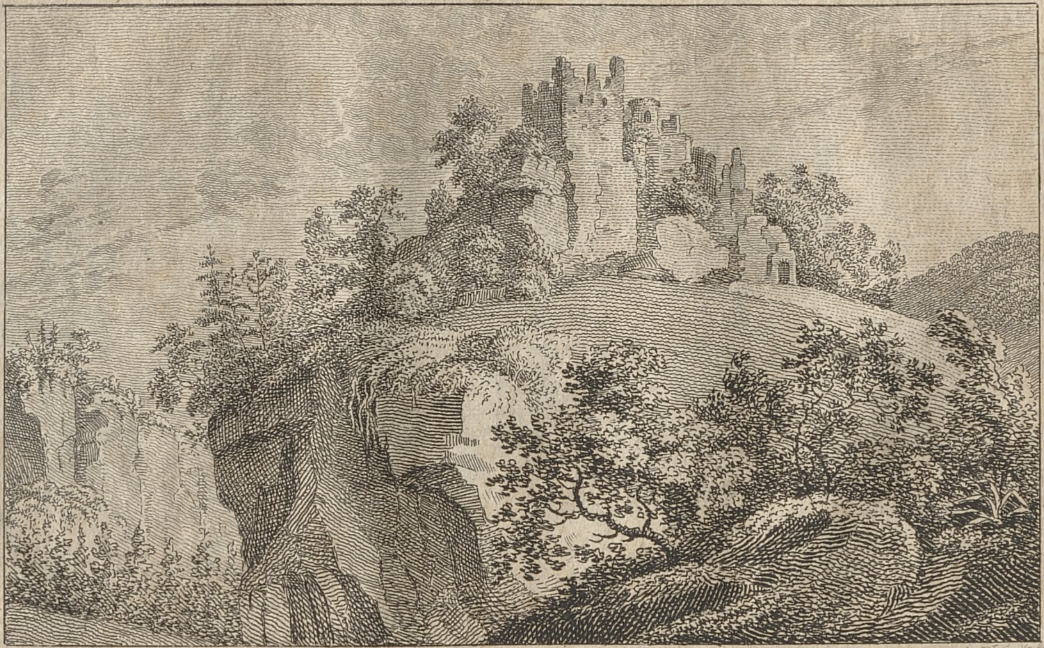
Räthsel

Nicht ungern werden meine Leser hier ein Räthsel finden, das Hr. v. Schiller noch kürzlich zu seiner Turandot gemacht hat, ob es gleich einmal in der Zeitung für die elegante Welt abgedruckt ist:

Wir stammen unsrer sechs Geschwister
  Von einem wundersamen Paar,
Die Mutter ewig ernst und düster,
  Der Vater fröhlich immerdar.
Von beiden erbten wir die Tugend,
  Von ihr die Milde, von ihm den Glanz;
So drehn wir uns in ewiger Jugend
  Um dich herum im Zirkeltanz.
Gern meiden wir die schwarzen Höhlen,
  Und lieben uns den heitern Tag.
Wir sind es, die die Welt beseelen
  Mit unsers Lebens Zauberschlag.
Wir sind des Frühlings luft'ge Boten
  Und führen seinen muntern Reihn;
Drum fliehen wir das Haus der Todten,
  Denn um uns her muß Leben seyn.
Uns mag kein Glücklicher entbehren.
  Wir sind dabei, wo man sich freut,
Und läßt der Kaiser sich verehren,
Wir leihen ihm die Herrlichkeit!

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

5. 49.



Der Oÿbin